



S o n n a b e n d , a m 3 . M ä r z 1 8 2 1 .

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
 Verantwortl. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Pell.)

Das Geburtfest.

Motto:

Weißt du nit, daß Jungfräwlich Biid
 In Lieb ist allezeit rauch und wild,
 Und seine Lieb nit leicht bekennet,
 Ob es gleich inbiziiglich brennet?

Hans Sachs.

Thränenfeucht die rothen Wangen,
 Drieb Menalk in's Blüthenthal:
 Zwanzig Sommer sind vergangen,
 Seit der Sonne holder Strahl
 Ihm erglomm zum erstenmal;
 Doch, wie auch die Lämmer sprangen,
 Duster sieht der Schäfer drein,
 Ach er fühlt sich so allein!

Nicht, wie sonst, mit Gruß und Segen
 Schmückt er heut' sein Wiegenfest,
 Thränen bringt er ihm entgegen —
 Denn der Vater schlummert fest
 Unterm Hügel, wo vom West
 Leise sich die Blätter regen;
 Alles, alles sank in's Grab
 Mit dem Vater ihm hinab.

Dort am Grab in düstern Schweigen
 Weilt Menalk den ganzen Tag,
 In den Wellen, in den Zweigen
 Flüstert nur sein Kummer nach,
 Den er fühlte, doch nicht sprach.
 Endlich mit der Sonne Reigen
 Seufzt' er tief bewegt in sich:
 „Sieht es keinen Trost für mich?“

Sieh, da steht vor ihm mit Beben
 Seines Herzens Königin:
 „Lheurer, kannst Du mir vergeben,
 Daß ich, kindisch, wie ich bin,
 Eterns mit stolzem, harten Sinn
 Kränkte Deiner Liebe Leben?“

Glaube mir, es schmerzt mich sehr,
 Und ich thu' es niemals mehr!

Sieh, ich sahe lang' im Stillen
 Tag für Tag im tiefen Gram
 Thränen Deinen Blick sich füllen,
 Seit Dir Gott den Vater nahm,
 Und, als ob's von oben kam,
 Weint' ich auch, fast wider Willen,
 Und wer so den Vater ehrt,
 Dacht' ich, ist der Liebe werth!

Drum vergiß, was vorgegangen,
 Hier die Hand, ich bin nun Dein!“
 Doch Menalk steht süß befangen,
 Blickt ihr tief in's Aug' hinein,
 Ob's auch Wahrheit sey, nicht Schein.
 Küßend dann die schönen Wangen,
 Ruft er tief bewegt und froh:
 „Kindestreue, lohnst Du so?“

Moriz Döring.

Das Ende der Republik Neapel im Jahr 1799.

(Fortsetzung.)

Die Gefängnisse im Königreiche Neapel waren in wenig Wochen mit 40,000 Bürgern gefüllt. Die vom Könige angeordnete Junta, die wohl wußte, daß Ferdinand nie eine feste Meinung hatte, verschob es, jene Gefangenen zum Verhör zu bringen, in der Hoffnung, daß er sich zu mildern Rathschlägen neigen werde, zumal, da die Königin in Sicilien blieb. Die russische Gesandtschaft protestirte

gegen den Bruch eines, im Namen ihres Monarchen angebotenen und angenommenen Vergleiches. Die englischen Offiziere sagten sich los von allem Antheile an den Ermordungen, wozu man schreiten wollte, und waren fast in offenem Aufstande. Der Capitain Foote stellte nachdrücklich vor, er habe die Uebereinkunft mit Zustimmung der Offiziere der verbündeten Mächte, die ohne Zweifel berechtigt wären, solche Verträge zu unterzeichnen, abgeschlossen, und da sie einmal unterzeichnet sey, müsse sie auch vollzogen werden, wosern nicht der Vorwurf der Treulosigkeit das Volk treffen solle, welches eine feierliche, von ihm selbst geschlossene, Uebereinkunft vernichtet habe, die das Leben und Eigenthum von Menschen betreffe, die wohl lieber ihr Leben aufgeopfert haben würden, ehe sie sich denjenigen auf Gnade und Ungnade ergeben hätten, von welchen so wenig Erbarmung zu erwarten gewesen wäre. Der Name eines englischen Offizieres, der für sein Vaterland handle, setzte er hinzu: gelte als hinlängliche Bürgschaft für alle dem Menschen theure Güter. Die Republikaner hatten dem Capitain Foote überdies, kraft der Uebereinkunft, die von ihnen gefangenen Engländer überliefert.

Nelson schickte ihn in Dienstangelegenheiten von Neapel weg. Ein anderer Offizier, Capitain Troubridge, erklärte, er werde sich nie dazu hergeben, die Rache der Königin von Neapel zu vollziehen, und ließ ein Schiff absegeln, das einige Geächtete zu Toulon an's Land setzte. Die Schiffe wurden von Tage zu Tage mehr mit neuen Gefangenen angefüllt, die der Pöbel band, peitschte, verwundete und entblöste, und vor den König und Lord Nelson brachte. Während der Nacht wurden sie bis zum Ersticken zusammengedrückt, und bei Tage waren sie der brennenden Sonne ausgesetzt. Man behauptet, wiewohl es eben so wenig durch Urkunden erwiesen, als durch spätere Schriftsteller widerlegt worden ist, es seyen sehr viele Republikaner entdeckt worden, weil Nelson bei seiner Ankunft in der Bai von Neapel durch einen Aufruf allen denjenigen, die sich während der Revolution auf irgend eine Art etwas zu Schulden kommen lassen, Sicherheit versprochen habe, wosern sie Namen und Wohnung anzeigen. *) Um die Mitte des Julius schrieben einige Gefangene am Bord dem englischen Admiral einen Brief, worin sie ihn an die Umstände

*) In den Sketches von Helen M. Williams (1801), Bd. 1. Brief 17, ward es noch bei Nelsons Lebzeiten gesagt.

erinnerten, welche die Uebereinkunft veranlaßt hatten, ohne jedoch irgend eine Anspielung auf seinen Aufruf zu machen. „Wir liegen nun seit 24 Tagen hier auf der Rhede, sagen sie: entblößt von allen zum Lebensunterhalte nöthigen Dingen; wir haben nichts als Brod zu essen, wir trinken nur faules Wasser, oder Wein mit Seewasser, und die nackten Breter sind unsere Schlafstätte. Unsere Häuser wurden ausgeplündert; wir können keinen Beistand von daher erhalten, und unsere Verwandten sind meist alle eingekerkert, oder ermordet. Fünf Menschen auf diesem Transportschiffe liegen an einem ansteckenden Fieber krank. Wir haben einen Vergleich geschlossen und die Bedingungen des Vertrages, wozu wir uns verpflichtet hatten, gewissenhaft erfüllt. Wir sind überzeugt, daß unsere Leiden Euer Excellenz und Sr. Majestät unbekannt sind, da Ihre Ehre und des Königs Milde für unsere Befreiung bürgen.“

Lord Nelson schrieb an den Rand: „Ich habe eure Schrift eurem allergnädigsten Könige vorgezeigt, der am besten über die Verdienste und Verschuldungen seiner Unterthanen muß urtheilen können.“ — Des Königs Antwort war: „Die Junta werde ihm alsbald einen Gesekentwurf über gerichtliche Verfolgung von Staatsvergehungen zur Bestätigung vorlegen.“ Die Gefangenen wollten in einer neuen Bittschrift ansuchen, daß man sie nach den bestehenden Landesgesetzen richten möge, als einer von ihnen, Namens Francesco Lo Monaco, der das Leben berühmter Krieger und Staatsmänner Italiens beschrieben hat, ausrief: „Ich habe nie von einem Fürsten gehört, auffer Julius Cäsar, der in der Gefangenschaft anders als ein Thor gehandelt hätte; Ferdinand ist jetzt ein Sclave der Engländer, darum laßt uns weiser seyn, als er, und ohne weitere Klage sterben.“

Um seine Seeoffiziere nicht zu kränken, war der König in einer seiner eigenen Fregatten aus Sicilien absegelt, aber bei seiner Ankunft in der Bai von Neapel, ließ er sogleich seine Fahne auf Lord Nelsons Schiffe wehen, wo er mit allen seinen Ministern blieb. *)

Die Junta schlug vor, nur diejenigen in Untersuchung zu ziehen, deren Betragen vor der Ankunft der Franzosen strafbar gewesen sey, und zwar aus dem Grunde, weil ein besiegtes Volk nur den

*) Nelsons Bericht an die Admiralität, in der englischen Hofzeitung vom 17. Aug. 1799.

Gesetzen des Siegers' gehorchen könne. In den ersten Berathungen über diesen Gegenstand, stellte Lord Nelson den Grundsatz auf, daß jeder, welcher der Republik gedient habe, ein Verräther sey, und er wollte die Verletzung des Vertrages durch die Behauptung rechtfertigen, ein König müsse nie mit Auführern einen Vergleich eingehen. Acton, der früher dem Capitain Foote versprochen hatte, daß nur die gefährlichsten Republikaner, so lange das Reich in einem unruhigen Zustande sich befinde, eingesperrt werden sollten, gab dem Könige, als erster Minister, zu bedenken, daß die Lazzaroni, welche sich als Sr. Majestät standhafte Vertheidiger gezeigt hätten, sich beleidigt finden würden, wenn man Auführern und Offizieren, die sich des schwärzesten Undanks gegen die Güte Sr. Majestät schuldig gemacht, Verzeihung gewähre, und überdies müsse, setzte er hinzu: der Vergleich auch darum widerrufen werden, um der königlichen Milde desto mehr Spielraum zu lassen. Der Cardinal Ruffo behauptete dagegen: daß, wenn man die öffentliche Treue vorsätzlich mißachte, ein Fürst auch nicht länger öffentliches Vertrauen, oder Dankbarkeit für seine Milde erwarten könne, und da Partheiungen und Krieg die Bettler in Neapel nur zu oft schon zu Anarchie und Plünderung im Namen des Königs getrieben hätten, so sey es jetzt schlimmer, als unnütz, das edle Blut des Volkes den Leidenschaften des Pöbels preis zu geben. Lady Hamilton fragte ihn darauf: ob er nicht auch Freunde oder Verwandte unter den Verräthern habe? „Wir sind alle Verräther,“ erwiderte der Cardinal. Er hörte nicht auf, Lord Nelson zu bestürmen, bis er von ihm schriftlich die Gründe seines Betragens erhalten hatte. — Nelson schrieb: „Der Contre-Admiral, Lord Nelson, der am 24. Junius mit der brittischen Seemacht in der Bai von Neapel anlangte, fand, daß man mit den Auführern einen Vergleich geschlossen hatte, welcher, nach seiner Meinung, nicht in Vollziehung gesetzt werden sollte, ohne Zustimmung Sr. sicilischen Majestät und der Lords St. Vincent und Keith.“ — Eine Woche später schrieb Admiral Keith, dem der Graf St. Vincent den Oberbefehl im Mittelländischen Meere abgetreten hatte, an Nelson: „Möge der König zu erträglichen Bedingungen zurückkommen; und wenn Sr. Majestät ihrem Volke gewisse Vorrechte verleihen wollte, so würde es gewiß besser seyn, über freie Menschen, als über Sclaven zu

herrschen.“ — Der Verdacht der Treulosigkeit, den Lady Hamilton auf den Cardinal Ruffo geworfen hatte, ward in Lord Nelsons Gemüth zur Gewisheit, und er drang in den König, den Cardinal zu entfernen. Ferdinand antwortete: Ruffo habe zwar nicht genau im Geiste seiner Vorschriften gehandelt, man könne ihn aber nicht ohne Gefahr hintansetzen.

(Die Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e n.

Der gelehrte Joh. Argyropulos, der erste öffentliche Lehrer an der von Lorenzo de Medicis in Florenz gestifteten griechischen Akademie, hielt den Cicero für unwissend in der griechischen Sprache und Philosophie, und es gab, nach Angelus Politianus, in Italien eine Zeit, wo man den Cicero für einen Ignoranten erklärte.

Unter der Regierung Karls I. von England, ließ eine Buchhändler-Compagnie, die das Privilegium besaß, die Bibel zu drucken, im sechsten Gebote: „Du sollst nicht Ehebrechen,“ das Wörtchen „nicht“ aus. William Cord, Erzbischof von Canterbury, nahm das sehr übel, und die Buchhändler mußten den Scandal mit einer starken Geldsumme büßen. — Ein Exemplar dieser Bibel befindet sich auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel.

Eduard M.

D r e i S t e g r e i f e r, über, für und nach Göthe.

I. Ueber ihn.

(Bei Erblickung seines Bildes in der Minerva für 1821.)
Er gab Minerva's Bild nicht selten hold und ächt.
Daß nun sie seines gab, war billig nur und recht.

II. Für ihn.

(Nach Lesung einiger unserer Sprachmischmaschmacher.)
Schreibt erst so sonnenklar, von fern nur ähnlich
Göthen;
dann macht das fremde Wort Euch minder wohl
Erröthen.

III. Nach ihm. *)

Das Werk nur wird ein holdes Kind,
des Aeltern heit'rer Geist und klare Leichtigkeit sind.

A. E. Kronecker.

*) Ueber Kunst und Aithertum, B. II. S. 1. S. 155. „Die Klarheit der Ansicht, die Heiterkeit der Aufnahme, die Leichtigkeit der Mitteilung, das ist es, was uns entzückt.“

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Vom Niederrhein, den 3. Jan. 1821.

Seit den Tagen der verfloffenen Weihnacht stand der Rhein an mehreren Orten von St. Goar nach Mainz, und von Düsseldorf nach Mülheim. Vor drei Tagen hat sich indessen die Eisdecke wieder an einigen Stellen gelöst. Jetzt haben wir Tage wie im Frühling, stehen aber noch in Erwartung des strengen Frostes, den die Wetterpropheten für den Monat Februar dieses Jahrs uns verkündigt haben. Die Festungswerke von Ehrenbreitstein und Koblenz gewinnen immer mehr und mehr an äußerer Gestalt, und die nächste Umgegend letzterer Stadt ist fast nicht mehr zu erkennen, so haben Gärten, Landhäuser, Kirchhöfe, Straßen und Felder dem Festungsplane weichen müssen.

Görres ist noch immer nicht in seine Vaterstadt zurückgekehrt. Der verdienstvolle Professor und Religionlehrer am dortigen Gymnasium, Hr. Ahmann, Verfasser einiger im Druck erschienenen lateinischen Oden, hat diese Lehranstalt verlassen und eine Pfarrerstelle zu Engers, am Rhein, angetreten. Bei Gelegenheit seines Abganges verfertigte sein ehemaliger Colleague, Hr. Wilh. Smets in Köln, eine Ode, welche unter Freunde vertheilt wurde; unter andern heißt es darin:

„Wenn Du dann am Altar vor der Gemeinde stehst,
Hebst den heiligen Kelch Auen zur Sühnung auf,
O, so blicke zurück nach
Jenen, denen Du Lehrer warst!“

„Ja, Dein reines Gebet, Mann mit dem treuen Sinn,
Lenkt ihr kindliches Herz auch in der Ferne noch;
Und auch mein, (das ich einstens
Wärdig trinke den Kelch!) gedenke!“ —

So interessant auch die Stadt Köln für den Kunstliebenden Reisenden und Einwohner, so gastfreundlich auch diese gegen Fremde seyn mögen, so bleibt sie im Winter doch immer ein höchst lästiger Aufenthalt. Die Straßen stehen voll Koth und Wasser, wie nirgend sonst, und in der Menge der engen Gassen und Gäßchen, durch die man wandern muß, wird man fast erstickt von all' dem Koth, Dorf- und Holzschwaden, der aus Schornstein, Thür und Fenstern heraus dampft. Für den Augenblick hängen die Straßenecken voll von Ankündigungen zur Wintererholung: Theater, Tänzer, phantasmagorische Geistererscheinungen, Bälle, Concerte, die sogenannten vier Säger von Wien, Wacsfingern, Kabinett u. s. w. Im letztern finden sich meistens Mordscenen dargestellt: die Geschichte der Zeit und der Zeitgeist, und in Mitten von all' dem — Das Abendmal des Leonardo da Vinci: nicht minder sehr wohl vereinbar mit dem Geiste der Zeit. Die Ermordung Kokebue's durch Sand zieht besonders die Aufmerksamkeit der Schaulustigen an sich. Kokebue ist gut getroffen und dargestellt; minder treu ist sein Todesengel; besonders seit wir durch die industriösen Gebrüder Schumann in Zwickau ein so brav getroffenes Bildniß dieses merkwürdigen Junglings besitzen, kann jeder, auch der Sand nicht kannte, darüber urtheilen. Auch der Mörder des Herzogs von Berry, Louvel, befindet sich dort, wie er im Kerker sitzt, und — da er seinen dortigen Aufenthalt fast ununterbrochen singend zubrachte

— mit aufgesperrtem Munde, welches einen affösen Eindruck macht. Die Figur des Königs Heinrich 1. von Hayti wird durch die jüngsten Ereignisse auf Domingo um desto merkwürdiger.

Zu Bonn steigt die Zahl der Studirenden jetzt an 700. Die bekannten Sichel, Baumeister und Colonius, welche zu Wezlar saßen, sind von dort entlassen. Ersterer befindet sich aber noch im Gefängnißhause zu Bonn; der Zweite lebt zu Einzig bei seinem Vater unter Polizei-Aufsicht, und der Letztere studirt zu Bonn auf ganz freiem Fuße. — Arndt hat noch fortwährend seine Vorlesungen auf höheren Befehl eingestellt, und lebt zurückgezogen auf seinem Landhause, eine halbe Stunde von Bonn entfernt.

Augsburg, im Jan. 1821.

Das sprödeste Mädchen weiß die Gefahr zu schätzen, der sich ein getreuer Liebhaber feinetwegen aussetzt; um wie viel mehr werden Sie, holde Beantworter, es in dieser bedenklichen Zeit Ihren correspondirenden Freunden hoch anrechnen — versteht sich, bloß in moralischem Sinne — wenn dieselben als ächte Ritter ohne Furcht (der Beisatz: „ohne Tadel,“ klänge zu unbescheiden,) fortfahren, sich eifrig Ihrem Dienste zu weihen, und trotz des Geflusses der großen, kritischen Bullenbeißer, ihre bescheidenen Stimmen, gleich pelfernden Schooßhündchen, dazwischen vernehmen zu lassen. Wahrlich um das Loos der Correspondenten ist es heut' zu Tage nichts Spasshaftes mehr; sie wagen viel, wagen jenes Aeußerste, was, nach Schiller, moderne Theaterhelden selbst nur im höchsten Pathos wagen. Aber werden Sie nicht gar zu gerührt über unser Schicksal, meine Holde! Verhüllte Stirnen trugen die Meisten unter uns schon länger; jetzt wollen wir noch eiserne zu Hülfe nehmen, und so in gleicher Rüstung mit dem Feinde kämpfen. Sie werden Ihre Freude daran haben. Vielleicht siegen wir endlich gar! Kennen Sie jene Fabel von dem Löwen und den Mücken, oder gar Bienen, was mir, des edleren Gleichnisses wegen, lieber wäre! — Wer siegte endlich? — Also nicht verzagt! Zudem haben wir einen tüchtigen Allirten auf unserer Seite — einen großen Theil des leselustigen Publikums, — welches an unseren kleinen und anspruchlosen Mittheilungen mehr Behagen findet, als an den weitichweisigen und anmaßenden Erörterungen unserer feindlichen Brüder. Sollte unser hoher Allirter auch Unrecht haben, wir wenigstens sind schuldlos: wir erschufen ihn nicht, sondern nahmen ihn eben, wie wir ihn fanden, und die Gegner werden seine Gesinnungen so bald nicht zu ändern vermögen. Und hat denn unser generöser Freund so ganz Unrecht, wenn er seine leichten, fliegenden Blätter nicht gern mit zu viel gelehrtem Bombaste und schwerem Ballaste ausgestattet sehen mag, oder wenn er Vergnügen daran hat, auch aus der Ferne von sich selbst und den lieben Seinigen sprechen zu hören? Ich glaube nicht, und rathe recht groß- und gutmüthig unseren Feinden, es mit dem erwähnten Allirten nicht ganz zu verderben, oder aber zu gewärtigen, daß sie von dem blumigen Kampfplatze in die düstern Verschanzungen ihrer Follanten wieder zurückgeworfen würden.

(Der Beschluß folgt.)

Darstellungen der Königl. Sächs. Hofschauspieler.

Sonntag, den 4. März. Marta von Montalban. Große Oper in 4 Akten. Musik von Winter.

Montag, den 5. März. Zum erstenmale: Das öffentliche Geheimniß. Lustspiel in 3 Akten, nach Calderon und Gozzi von Lembitz.

Dienstag, den 6. März. Die Bürger in Wien. Lustspiel in 3 Akten.

Donnerstag, den 8. März. Johann von Paris. Oper in 2 Akten.